

Rudolf Steiner: „So ist der Mensch der Bewahrer des kosmischen Gedankens, so trägt der Mensch aus sich heraus den kosmischen Gedanken in die Welt hinaus. Auf dem Umwege durch den Menschen pflanzt sich der kosmische Gedanke von der Urzeit in die Zukunft hinein fort. Der Mensch gehört zu dem, was Kosmos ist. Aber er gehört nicht so dazu, wie ihn etwa der Materialist denkt, daß der Mensch auch so etwas ist, was sich aus dem Kosmos herausentwickelt hat und ein Stück des Kosmos ist, sondern der Mensch gehört auch zu dem schöpferischen Elemente des Kosmos. Er trägt den Gedanken hinüber aus der Vergangenheit in die Zukunft.“

GA 202, 4. 12. 1920, S. 70, Ausgabe 1980

Herwig Duschek, 16. 2. 2014

[www.gralsmacht.eu](http://www.gralsmacht.eu)  
[www.gralsmacht.com](http://www.gralsmacht.com)

1389. Artikel zu den Zeitereignissen

# Zur Geistesgeschichte der Musik (195)

(Ich schließe an Art. 1388 an.)

Richard Wagner – „Spiegel“-Dokumentation – Christian Thielemann – Theaterskandal in Paris 1861

(Kurt Pahlen:<sup>1</sup>) *Es sind wirre Jahre im Leben Wagners. 1860 finden wir ihn wieder einmal in Paris, der Stadt seiner Haßliebe. Er dirigiert drei Konzerte mit eigenen Werken und erobert viele neue Freunde, darunter namhafte wie Gounod (1818-1893) und Saint-Saens (1835-1921), den Maler Gustave Dore (1832-1883), den Dichter Charles Beaudelaire (1821-1867). Das ebenso namhafte Defizit wird von einer Verehrerin getragen, wie Wagner sie zu jeder Zeit und an jedem Ort findet, einer Madame de Kalergis, bei der er sich mit einer Aufführung des zweiten „Tristan“-Akts in ihrem Haus bedankt.*



<sup>1</sup> *Die großen Epochen der abendländischen Musik*, S. 405-427, Südwest 1991.

<sup>2</sup> <http://www.youtube.com/watch?v=F9HfH1LYfsE>

Auch in Brüssel dirigiert Wagner zweimal, und der künstlerische Erfolg bleibt ihm treu. Inzwischen haben mehrere deutsche Staaten die Revolutionäre von 1848/49 amnestiert, Wagner darf den heimatlichen Boden, mit Ausnahme Sachsens, wieder betreten. Aber er ist maßlos enttäuscht. „Glaub mir“, schreibt er an Liszt, „wir haben kein Vaterland! Und wenn ich ‚deutsch‘ bin, so trage ich sicher mein Deutschland in mir (!)...“<sup>4</sup> Und an Wesendonk im gleichen Sinn: „Von Ergriffenheit beim Wiederbetreten des deutschen Bodens habe ich auch nicht das Mindeste verspürt. Gott weiß, ich muß recht kalt geworden sein...“



### [DOKU] Spiegel TV Richard Wagner Ein deutsches Drama GER...

... Interessant sind die Erfahrungen des hervorragenden deutschen Dirigenten Christian Thielemann mit Richard Wagner.

Christian Thielemann (\*1959) nahm Klavierunterricht und studierte Bratsche. Seine Karriere begann er mit neunzehn Jahren als Korrepetitor an der Deutschen Oper Berlin und gleichzeitig als Assistent von Herbert von Karajan in Berlin. 1985 wurde er Erster Kapellmeister an der Düsseldorfer Rheinoper und wechselte 1988 als Generalmusikdirektor nach Nürnberg. Dort gelang dem damals jüngsten GMD Deutschlands mit einer mustergültigen Aufführung des Tristan der künstlerische Durchbruch. 1997 erhielt er einen Ruf an die Deutsche Oper Berlin. Seinen dortigen Vertrag als Generalmusikdirektor kündigte er im Sommer 2004. Im September 2004 wurde er Generalmusikdirektor der Münchner Philharmoniker. Am 22. Juli 2009 beschloss der Münchner Stadtrat, den bis 2011 laufenden Vertrag nicht zu verlängern, da Thielemann den ihm angebotenen Vertragsentwurf nicht akzeptiert habe. Seit 2012 ist er Chefdirigent der Sächsischen Staatskapelle Dresden. Seit 2013 ist er zudem künstlerischer Leiter der Salzburger Osterfestspiele<sup>3</sup> ...

Mit dem Mainzer Verleger Franz Schott ist ein neuer Mäzen in Wagners Leben getreten. Er löst frühere Verpflichtungen sehr großzügig ab und vertraut voll auf ein Gesamtwerk, das erst zum kleineren Teil verwirklicht scheint und das in seiner Auswirkung auf die Öffentlichkeit zweifelhaft zu nennen ist. Wagner verkauft Schott Partituren, die er längst Wesendonk – gegen hohe Unterstützungen – „geschenkt“ hat; und einige werden später sogar nochmals den Besitzer wechseln, wenn Wagner sie, als Gegengabe für unendliche Begünstigungen, seinem Wohltäter Ludwig II. abermals „verehren“ wird. Wieviel noble Großzügigkeit hat Wagner in seinem Leben erfahren! Er nahm sie beinahe als schuldigen Tribut an sein Genie.

Nach einer Rheinreise mit Minna, zu der Wagners Beziehungen höchst wechselvoll, aber doch fast immer bitter egoistisch sind, fährt er wieder nach Paris, wo die sehr einflußreiche Gattin

<sup>3</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Christian\\_Thielemann](http://de.wikipedia.org/wiki/Christian_Thielemann)

des österreichischen Botschafters, die Fürstin Metternich, Kaiser Napoleon III. dazu gebracht hat, eine Aufführung des „Tannhäuser“<sup>4</sup> in der Großen Oper anzuordnen. Deren Direktion unterrichtet Wagner, daß jedes hier gespielte Werk ein Ballett zu enthalten habe. Wagner fügt sich zähneknirschend und erweitert die Anfangsszene im unterirdischen Liebesreich der Venus zu einem „Bacchanal“ (anstatt vielleicht den Einzug der Gäste auf die Wartburg im zweiten Akt zu einer großen höfischen Tanzszene auszubauen). Er ließ Albert Niemann, den besten deutschen Heldenenor jener Zeit, kommen, der die Titelrolle verkörpern sollte. Die Vorkommnisse um die Aufführungen im März 1861 sind als beschämendes Kapitel in die Operngeschichte eingegangen.



#### [DOKU] Spiegel TV Richard Wagner Ein deutsches Drama GER...

Bemerkenswert sind einige Aussagen des Wagner-Biographen Joachim Köhler, wie: ... Mathilde Wesendonk ist eigentlich in die Geschichte durch Wagner getreten und als Wagner Zürich wieder verließ, ist die Wesendonk auch wieder aus der Geschichte herausgetreten. Wie so viele Menschen, die um Wagner herumlebten, haben sie ihr Licht, ihre Beleuchtung nur durch diese Zentralgestirn (Wagner) bekommen. Sie waren Trabanten, die um ihn herumschwebten und wurden durch ihn beleuchtet. Wenn das Licht weg war, waren auch sie (aus der Geschichte) verschwunden. (39:42-40:10)

Der von langer Hand vorbereitete Skandal machte es dem Dirigenten – es war der gleiche Kapellmeister Dietsch, dem man seinerzeit Wagners Textbuch zum „Fliegenden Holländer“<sup>5</sup> zur Vertonung übergeben hatte – fast unmöglich, das Werk zu Ende zu führen. War es eine nationalistische Kundgebung? Ein Protest gegen „moderne“ Musik? Eine Kundgebung gegen das eigene Regime, das diese Aufführungen angeordnet hatte? Oder einfach die Abneigung gegen ein Werk, das es sich erlaubte, das vorgeschriebene Ballett in die erste halbe Stunde zu verlegen, bevor die „vornehmen“ Mitglieder des Jockey-Clubs zu Ende diniert hatten und im Theater erschienen waren? Die Sänger kämpften weiter, Niemann allerdings schleuderte einmal, auf dem Höhepunkt des Sturms, seinen Hut ins Parkett, was zu verdoppeltem Toben Anlaß gab. Nach drei derart schmachvollen Abenden zog Wagner das Werk zurück und reiste ab.

<sup>4</sup> Siehe Artikel 1385 (S. 1/3/4)

<sup>5</sup> Siehe Artikel 1381 (S. 3-5)

Wie ganz anders erging es ihm zwei Monate später in Wien! Dort hörte er am 11. Mai 1861 seinen „Lohengrin“<sup>6</sup> bei einer Probe und scherzte, er sei sicher der einzige Deutsche, der diese Oper noch nie erlebt hätte. Sie war tatsächlich seit der Weimarer Premiere vor elf Jahren in vielen deutschen Städten gespielt worden, aber diese waren für den Geächteten unerreichbar. Der Probe folgte am 15. die ersehnte Aufführung, bei der Wagner erkannt und stürmisch gefeiert wurde. Der Direktor des Theaters, dessen hohes Niveau Wagner nicht genug bewundern konnte, glaubte diesem die Uraufführung des „Tristan“<sup>7</sup> versprechen zu können. Hoffnungsvoll wie selten nimmt Wagner Abschied von Wien, in das er zur Einstudierung seines bis jetzt größten Werkes zurückzukehren gedenkt. Er fährt nach Paris, um den Haushalt aufzulösen, den er in der Aussicht auf einen Dauererfolg des „Tannhäuser“ glänzend und mit viel Personal eingerichtet hat; in Karlsruhe dankt er dem Herzog für seine Bereitwilligkeit, den „Tristan“ uraufzuführen, was nun das viel bedeutendere Wien übernehmen zu haben scheint. Er besucht die Wesendonks in Zürich, Liszt in Weimar.

Am 3. Dezember 1861 trägt er im Verlagshaus Schott am Weihergarten in Mainz den Prosaentwurf seines nächsten Bühnenwerks vor, der „Meistersinger von Nürnberg“.<sup>8</sup> Die Hörer staunen: Wie wandlungsfähig war dieser Künstler! Nun empfängt er sie mit der heitersten Komödie, einer lieblichen spätmittelalterlichen Stadt, einer feinersonnenen Fabel, die alle menschlichen Gefühle von der Bosheit der Liebe, vom Witz zum tiefen Ernst enthält. Wagner läßt sich 1862 in Biebrich nieder, um dem Verlag nahe zu sein; er holt wieder einmal Minna zu sich, die ihm das neue Haus einrichtet. Doch „nach zehn Tagen der Hölle“ (wie er sich ausdrückt) schickt er sie wieder fort. Zwei Monate später ist eine andere Frau bei ihm, die junge, schöne Mathilde Maier, die gerne für die vielen Gäste die Hausfrau spielt.

Da ist der alte Kampfgefährte August Röckel, endlich aus dem Dresdener Gefängnis entlassen (dem Wagner durch seine damalige Flucht knapp entkam), da ist das Ehepaar Hans und Cosima von Bülow, das Ehepaar Schnorr von Carolsfeld,<sup>9</sup> Tenor und Sopran, mit denen Wagner beginnen will, die Titelrollen seiner Oper „Tristan und Isolde“ einzustudieren. Er kennt sie aus Dresden und sieht in ihnen die wohl einzigen deutschen Sänger, denen die riesigen Partien seines Werkes zugemutet werden können. Am 12. September 1862 dirigiert Wagner in Frankfurt erstmals seinen „Lohengrin“, am 1. November im Leipziger Gewandhaus das Vorspiel zu seinen „Meistersingern“. Am 7. November gibt es in Dresden den endgültigen Abschied von Minna. Sie hatte das tragische Los der Gefährtin eines Genies bis zur Neige ausgekostet.

(Fortsetzung folgt.)

<sup>6</sup> Siehe Artikel 1386 (S. 1-3). Wird noch ausführlich bearbeitet.

<sup>7</sup> Siehe Artikel 1388

<sup>8</sup> Siehe Artikel 1386 (S. 3/4)

<sup>9</sup> Siehe Artikel 1380 (S. 3)